Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 42 (1967)

Heft: 11

Rubrik: Vom Wohnen und Leben in der Genossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vom wohnen und leben in der genossenschaft

Barbara:

Lange Haare — Minijupe

In einer Zeitschrift über Jugend- und Schulfragen ist ein Dialog zwischen einem Erziehungsberater und einem Jugendpsychiater über obiges Thema abgedruckt. Das Zwiegespräch ist das Ergebnis der Klagen von Eltern in der Sprechstunde über das absonderliche Gebaren ihrer Kinder. Dass sich zu den langen Haaren der Jünglinge und den Minijupes der Mädchen der dazu passende schnoddrige Ton den Eltern gegenüber gesellt, wird niemanden verwundern, der die Mentalität dieser Halbwüchsigen kennt. Der Psychiater sagt dazu: «Es gilt zu unterscheiden einerseits zwischen reinen Modetorheiten, die vom jungen Menschen nur oberflächlich imitiert werden und die wir nicht allzusehr dramatisieren dürfen, und andererseits demonstrativen Verhaltensweisen, die tatsächlich auf einen besonderen geistigen Zustand des Jugendlichen schliessen lassen, der uns dann nicht mehr gleichgültig sein darf.» Der Erziehungsberater antwortet darauf mit der Frage: «Wie können wir feststellen, ob es sich um kurzfristige Meinungen handelt oder um tiefergehende Ansichten, die – von uns aus gesehen – an ganz wesentlichen Punkten falsch sein können? Der Jugendliche provoziert uns mit Meinungsäusserungen, er fordert uns mit der Art seiner Formulierungen heraus, er bietet Interessen an, die unseren Interessen zuwiderlaufen, er macht uns von vornherein schachmatt, indem er uns – weil ‚antik' – als nicht zuständig etikettiert.»

Der Anfang des Gespräches tönt vielversprechend, aber gleich danach passiert der entscheidende Fehler, der es entwertet: Die Welt der Erwachsenen wird zum Vergleich herangezogen, um darzutun, dass wir Erwachsenen uns nicht viel anders verhielten als diese langhaarigen und mit Minijüpeli ausgestatteten Teenagers, indem unser Verhalten auch durch Gruppengefühle, Gruppeninteressen und Gruppenmeinungen beeinflusst wird. Das ist wahr. Es gibt überhaupt kein Verhalten, das nicht sozial bedingt ist. Sogar der sehr gescheite Herr von Goethe war sich dessen bewusst. Er hat sich selber als ein Kollektivwesen, das Goethe heisse, bezeichnet, geformt durch all die äusseren Einflüsse und seine Erlebnisse, die er allerdings auf eine äusserst positive Art verarbeitet hat. Und behauptet der Erziehungsberater, die Gruppeneinflüsse verhinderten die Ausprägung der Persönlichkeit des einzelnen Menschen, so irrt er sich. Zu einer Persönlichkeit, zu einem Menschen, der selbständig denken kann und ein eigenes Urteil hat, wird man nur durch die Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen und geistigen Einflüssen der Gegenwart und der Vergangenheit. Im Urwald wird man keine Persönlichkeit, es sei denn, man sei schon vorher eine gewesen, wie Albert Schweitzer, der von vielen Jugendlichen sehr bewundert wird. Die wenigsten von seinen Verehrern werden indessen lange Haare und Minijüpeli, die knapp das «Fudi» decken, tragen. Sie haben ein anderes Niveau und andere Interessen.

Der Vergleich mit dem Erwachsenen hinkt vor allem deshalb, weil er für sich selber verantwortlich ist und die Suppe, die er sich einbrockt, selber ausessen muss. Er wird zur Rechenschaft gezogen; denn man nimmt mit Recht an, dass er in der Lage sei, die Konsequenzen seines Handelns vorauszusehen. Nicht jeder Erwachsene kann dies, aber grundsätzlich fängt mit der Mündigkeit, mit der Vollendung des zweiten Lebensjahrzehntes, die Selbstverantwortung an. Der Jugendliche kann für sein Verhalten nicht voll verantwortlich gemacht werden. Dreizehn- bis Neunzehnjährige, die im Begriffe des Teenagers zusammengefasst werden, können die Folgen ihrer Handlungsweise nicht überblicken. Dort liegt der Hase im Pfeffer, und es ist nicht richtig, den Status der Erwachsenen und denjenigen der noch Minderjährigen auf den gleichen Nenner zu bringen. Gewiss ist längst nicht alles, was die Erwachsenen tun, der Weisheit letzter Schluss, aber die Ausgangslage ist total anders. Wozu haben wir im Gesetz festgelegt, dass wir erst mit zwanzig Jahren mündig werden und dann über einiges selber bestimmen können? Das hat seinen guten Grund, und es ist typisch für unsere Zeit, dass man sofort die Unvollkommenheit der Erwachsenen zitiert, um jedes noch so blödsinnige Verhalten der Jugendlichen zu entschuldigen. Auf das kommt es doch heraus, oder etwa nicht? Damit, dass man sagt, dass ich in meinem Verhalten grösstenteils durch äussere Einflüsse bestimmt werde, habe ich keine Erklärung dafür, warum sich eine gewisse Gruppe Jugendlicher so saublöd aufführt und sich dadurch gefährdet, gefährdet unterstrichen. Selbstverständlich haben Auflehnung und Protest zu allen Zeiten zur Entwicklung der Heranwachsenden gehört. Es fragt sich nur, wogegen man protestiert, und es fragt sich, durch welche äusseren Einflüsse man beeinflusst wird. Niemand wird mir angeben wollen, diese Jugendlichen hätten sich wertvollen, entwicklungsfördernden Einflüssen geöffnet, was gewöhnlich damit zusammenhängt, dass sie durchschnittlich bis mässig intelligent, am Lernen uninteressiert und Minimalisten sind. Wogegen protestieren sie? Gegen die Bevormundung durch die Erwachsenen, deren sie dringend bedürfen.

Der Erziehungsberater erwähnt: «Jede Entwicklung, vor allem die der Pubertät und Nachpubertät, bringt automatisch eine Ablösung vom Elternhaus mit sich, eine Ablösung, die im besten Fall mehr oder weniger konfliktfrei vor sich geht, meistens aber mit heftigen Erschütterungen und Stössen verbunden ist. Der Jugendliche kommt zu sich selber, indem er das Alte, das Hergebrachte, seine Eltern von sich stösst, die Verselbständigung erfolgt nicht langsam und allmählich, sondern oft ruckweise und für beide Teile schmerzlich.» Die Eltern klammerten sich häufig mehr als nötig an ihre Kinder und schafften zuwenig Raum zur Entfaltung ihrer Eigenpersönlichkeit. Die Forderung, den Jugendlichen einen gewissen Spielraum zu lassen, in welchem sie zu sich selber finden können, ist recht unter der Voraussetzung, dass sie die ihnen gewährte Freiheit nicht missbrauchen. Bei dem Typ, der zur Diskussion steht, ist die Gefahr des Missbrauches sehr gross. Ablösung vom Elternhaus? Sie können ja noch gar nicht auf eigenen Füssen stehen. Entfaltung ihrer Eigenpersönlichkeit? Hat jemand von uns den Eindruck, auf der Ba-

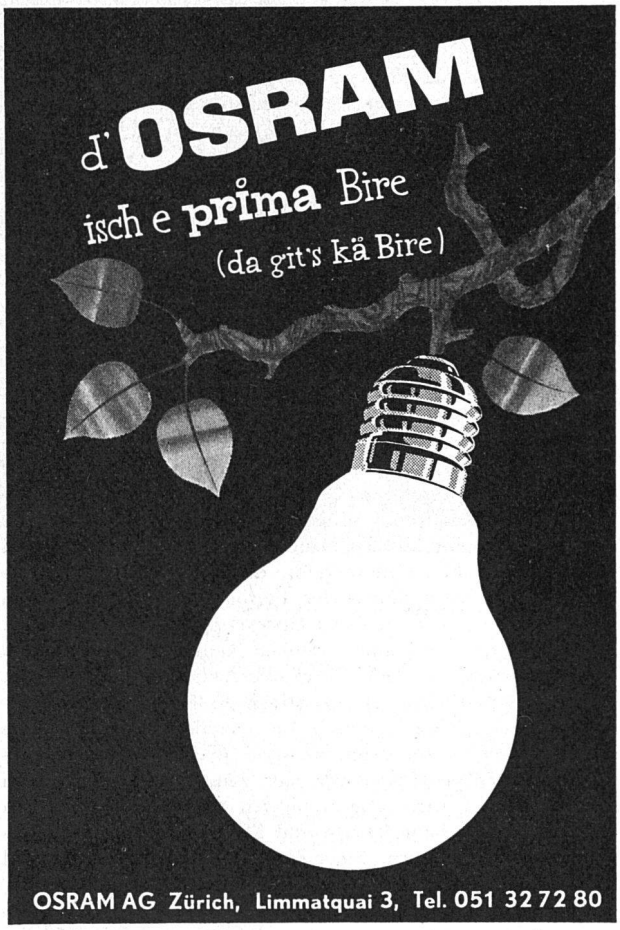
sis der demonstrativ kurzen Minijüpeli und der langen Haare entwickle sich eine Eigenpersönlichkeit? Ich nicht. Im Gegenteil. Im Grunde genommen handelt es sich dabei um den banalsten und «billigsten» Konformismus, den es gibt, weshalb sich die strebsamen und lernbeflissenen Teenager davon fernhalten.

Wir müssen eine wirkliche Partnerschaft mit unseren Heranwachsenden anstreben, sagt der Psychiater. «Echte Partnerschaft heisst: Wir müssen am Leben und Erleben der Jugendlichen teilnehmen. Wir müssen fähig sein, nicht nur gedanklich und intellektuell, sondern eben auch affektiv, vom Gemüt her, mit ihnen zusammen in ihrer Welt zu existieren.» Partnerschaft bedeutet nach meiner Ansicht, miteinander auf der gleichen Ebene verkehren. Die Theorie von der Partnerschaft von Eltern und Kindern kommt aus Amerika, wo sie ein fürchterliches Chaos erzeugt hat. Ich lehne sie ab. Unsere Kinder sind nicht unsere Partner, sie sind nicht unsere Freunde und Kameraden, sondern junge Menschen, für die wir bis zu ihrer Mündigkeit verantwortlich sind. Die Abdankung der Eltern als Autorität hat verheerende Folgen gezeitigt. Das Bild von der demokratischen Familie, das zum Teil in den Köpfen spukt, ist lätz. Vor Jahren wurde auf der Frauenseite einer Wochenzeitung der Artikel einer Mutter veröffentlicht, in dem sie den Standpunkt vertrat, es sei günstig für die Kinder, bei der Besprechung des Familienbudgets anwesend zu sein. Niemals würde ich mit meinen Kindern das Budget besprechen. Seine Gestaltung ist eine Sache der Eltern und nicht der Kinder. Es fehlte noch, dass sie meinem Gatten und mir vorschrieben, wieviel Taschengeld wir verbrauchen dürfen. Das ist nämlich der nächste Schritt, der erfolgt. Eltern sollen und müssen eine gewisse Distanz zu ihren Kindern wahren, wobei wir uns die Zeiten, da sie bei Tische schweigen mussten, nicht zurückwünschen. Autorität beruht mit auf Distanz und nicht auf der Gleichmacherei von Eltern und Kindern.

Ob den Eltern verwilderter Teenager viel mit dem Gespräch zwischen den beiden Männern geholfen wird, ist fraglich. Die Verwilderung ist augenscheinlich. Die Eltern stehen fassungslos vor der Tatsache, dass sie ihnen entglitten sind und sich die Jugendlichen mit einer minderwertigen Teenager-Subkultur solidarisieren. Die Seelenharmonie zwischen den beiden Generationen ist dahin. Im allgemeinen ist es sowieso in dem Alter nicht weit her damit. Das Gespräch will beruhigen und trösten und manches als normale vorübergehende Torheit hinstellen, was zutreffen, aber genau so gut zu einer vorzeitigen Mussehe führen kann. Schauen wir auf der Strasse die Backfische an, die den Kinderwagen schieben, neben einem Jüngling mit Milchgesicht als Kindsvater! Denke ich daran, wie schlecht sich im allgemeinen diese Frühehen bewähren, wird mir grad wind und weh zumute.

Die Allgemeine Baugenossenschaft Zürich auf Reisen

Eine Ausfahrt, verbunden mit einer Betriebsbesichtigung, findet bei unseren Mietern immer wieder guten Anklang. Das beweist die grosse Zahl von 533 Teilnehmern, die sich im September an sechs Nachmittagen am Ausflug beteiligten. Nach einer prächtigen Carfahrt, vorbei an dichtbehangenen Obstbäumen und schönen Riegelhäusern, gelangten wir über Kloten–Embrach–Andelfingen–Schaffhausen nach Thayngen, wo wir von charmanten Hostessen der Firma Knorr Nährmittel AG empfangen wurden.

Einer Tonbildschau, die uns die Herstellung der Knorr-Produkte anschaulich zeigte, folgte in kleinen Gruppen, geführt von den Hostessen, die Besichtigung des Grossbetriebes. Die Fabrikation vollzieht sich über sechs Stockwerke von oben nach unten. Im sechsten Stockwerk befinden sich über 50 Silos für die Speicherung der Rohstoffe. Im fünften Stock ist das Kommandopult untergebracht, das mit der Lochkarte den Ablauf des gewünschten Rezeptes dirigiert. Je nach Mischung fährt die automatische Gemüsewaage von Silo zu Silo und entnimmt ihnen die entsprechenden Gemüsesorten und Gemüsemengen. Den gesamten Inhalt entleert sie anschliessend in den Einfüllschacht, von wo er pneumatisch zu den Mischern transportiert wird. Im nächsten Arbeitsgang folgen die Zugaben der empfindlichen Zutaten, wie Teigwaren, Blumenkohl, Pilze und so weiter. Da von den Gewürzen nur kleinste Mengen benötigt werden, fügt man diese von Hand bei. Das benötigte Fett, das im Keller flüssig gelagert wird, kommt direkt aus Tanks durch Leitungen in den Mischer. Von jeder fertigen Mischung wird eine Probe entnommen und in der Probierküche auf Geschmack und Farbe genau geprüft. Erst wenn alles dem Rezept genau entspricht, ist die Masse für die Abfüllung bereit und wird in die Verpakkungsautomaten weitergeleitet.

Nach einem währschaften «Zabig» und einem willkommenen Präsent der Knorr Nährmittel AG traten wir jeweils etwa 17 Uhr, den genuss- und lehrreichen Nachmittag herzlich verdankend, die Heimfahrt an. Über Schaffhausen mit seinen dicht mit Blumen behangenen schönen Erkern passierten wir unter andern die Dörfer Feuerthalen, Rheinau, Berg am Irchel, Freienstein. Wie auf der Hinfahrt erfreuten wir uns an schönen blumengeschmückten Häusern und den eine gute Ernte versprechenden Obstbäumen und erreichten, beglückt von der prächtigen Fahrt, unsere Heimstätten. *R. C.*